**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

**Band:** 112 (1833)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1831

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372286

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Kurze Uebersicht der merkwurdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1831.

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Zerbst 1834 hatte angenehme Witterung. Die Frucht des Weinstocks kam noch überall zur Reise; der Ertrag war sparsam, und die Qualität nicht gar geistreich, doch wohl trinkbar; auch der Obstertrag war gering, und daher der Preis desselben hoch; die Feldsrüchte sind nicht eigentz lich mißrathen, aber die Güte nicht nach Wunsch. Gegen dem Ende Novembers traten kalte Tage mit Schnee ein. Der Winter hatte meistens gelinde Witterung. Der Jänner war mäßig kalt mit wenig Schnee, der Februar war außerordentlich schon. Der Frühling 1852 begann mit schoe nen Tagen, doch nicht gar warm, und ohne große Fortschritte im Wachsthum. Die erste Wosche Mai war sehr schon, mit überaus reichem Blüthenstande der Birnbäume; dann folgten aber mehrere kalte Morgen mit Schnee, Reisen, am 15ten früh sogar Sis; hie und da erzeigten sich solche schällich für den Weinstock, das Gras und die Gartengewächse. Sinige starke Gewitter erhoben sich am 16.22. und 26. In der 2 ten hälfte des Monats standen auch die Aepfelbäume in herrlicher Plüthe. Der Sommer hatte bis zur Sonnenwende trübe und regnerische Witterzung; dann aber kehrte sich dieselbe allmählig, und schone, warme, trat dagegen ein, bsters mit ungewöhnlicher High dieselbe allmählig, und schone, warme, trat dagegen ein, bsters mit ungewöhnlicher Highe, so daß in den mehresten Gegenden alle Früchte zu frühzeitiger und vollskommenster Reise kamen.

Ueber Brieg und grieden.

Auch in diesem Jahre herrschte wieder, bei öftern trüben, sehr kriegerischen Auss sichten - öffentlicher Friede und Ruhe zwischen den Staaten Europens. Noch jest aber lastet auf den Angelegenheiten dieses Welttheils eine allgemeine Ungewiße heit, man sieht keine wirklichen Gefahren, und doch ist man mehr und weniger überall unruhig; alles ist noch unentschieden. Jene Ruhe, der die Bolker bedürfen, um ihr Wohlsein und ihren Wohlstand zu fördern, um Sitten und Einrichtungen zu vervollkommnen, ist noch nicht gesichert. Beinahe ganz Europa stand in voller Rustung da, ohne daß das Schwert aus der Scheide gezogen ward; kurz der politie sche Himmel andert sich heutzutage beinahe so oft, als der natürliche, die Witterung. Am gespanntesten, und dem Ausbruche des Krieges am nachsten, waren, und sind es jett noch, die Verhaltnisse zwischen Zolland und Belgien. — Der der malige Regent von Portugal, Miguel (Michael) hat gegen seinen Bruder, Pedro (Peter) ehmaligen König von Portugal und Ex-Raiser von Brasilien zu Kampfen, der wirklich in diesem Staate gelandet hat, und denselben für seine minderjährige Tochter, der nunmehrigen Königinn (Maria II) einnehmen will. Ueber diese Staaten so wie über das Schicksal der Polen folgt das weitere unter den Nubricken dieser Staaten.

Den 29ten Juni 1832 begab sich Hr. Ingenieur Buchwalder von Delsberg, eidgenössischer Oberstlieutenant, mit seis nem Bedienten, Pierre Gobat, eben das her, auf die oberste Höhe des Santis, Behufs trigonometrischer Messungen, Beichnungen der Schenspiken, meteoro, logischen Beobachtungen zc. Manner von Alt St. Johann trugen ih. nen die verschiedenen Instrumente, Belt, Kleidungsstücke, Nahrungsbedarf 2c. nach. Rach den zwei ersten sehr kalten Machten und nebligen Tagen, hatten sie vier schöne Morgen, nach Suden ganz hell, nach Morden etwas trüb — bis 9 oder 10 Uhr Vormittags — dann aber umhüllte sie wieder finsterer Nebel und jagendes Gewölke, das nur gegen Abend zuweilen für einige Momente wich. 21m 4 ten Juli kam auf den Albend gewaltiger Regen; die Nacht vom 4 auf den 5 war sehr stürmisch, der Wind raste und tobte fürchterlich über dem Haupte der vergebe lich Ruhe Suchenden. Um 6 U. Morgens hörten sie aus der Ferne das dumpfige Ges rolle des Donners. Um 7 Uhr gewaltis ger Hagelschauer, der die Oberfläche des Santis 1 1/2 Zoll hoch bedeckte; dann eis ne halbe Stunde Ruhe, darauf wieder furchtbarer Platregen, der wie ein Strom vom Himmel stürzte. Gegen 10 Uhr mehrere heftige Donnerschläge, die ihr pochendes Herz an Todesgrauen mahnten. Go lagen die beiden Manner ouf einem Brette in dem Zelt, der Herr rechts, der Diener links, zwischen Beis den etwas Butter und Brod, das sie so eben genossen; finstre Mebel drückten ihre Schattengebilde immer fester an die ries

sigen Wände des Santis, fürchterlich heulte der Sturm, die Ratur schien in völligem Aufruhr zu fein, Beide hielten ein Geil, das an die Zeltstange befestigt war, zur Sicherheit in der Hand; — da außerte Peter Gobat, von Todesahnung durchschauert, gegen seinen Herrn: "es modte doch diefmal wohl für Beide ges fahrlich werden konnen", worauf ihm Dr. Oberfilieutenant erwiederte: vermos ge fich nur beruhigen, die franz. Ingenieurs haben oft unter ihren Zelten lies gerd, auf den Gebirgshohen Spaniens, die Blike an der Spike des Zelts schlans gelnd herumfahren gesehen, und seven nie getroffen worden. Kaum dieß gesagt, ward's im Zelt ploblich blendend helle, Hr. Buchwalder sah den flammenden Wetterstrahl an der Eisenspike der Zeltstange züngelnd und zischend herumfahren, und augenblicklich hörte er seufzen: ômon Dieu! und rucklings fab er finken, das Haupt seines treuen Dieners, aus dessen Hand Brod und Messer entfallen war; nur noch ein paar tiefe Athemzüge hörte er ihn ausstoßen und bald ward ihm das Erlöschen seines Lebens klar. Halb bewußtlos im Schreck aufspringen wols lend, um nach seinem Diener zu greifen, ward er mit Schaudern gewahr: daß sein linker Fuß steif und unbrauchbar ges worden — fühlte einen heftigen Schmerz über den ganzen Körper, Blutgeruch im Munde, sank betäubt rückwärts nies der, und blieb so 3/4 Stund in diesem fürchterlich qualvollen Zustande, in eis nem Zustande: "wo des Todes Odem dumpfig sauselt, u. Schauerluft die star. ren Locken aufwärts kräuselt." Go lag

er bei vollkommen klarem Bewußtsein neben feinem erfchlagenen Diener, ben Ropf in die rechte Hand gestütt, beinas he eine Stunde, in tobendem Gewitter, fturm auf der Sohe des Gantis, fern von aller menschlichen Hulfe, fern von jeglich lebendem Wesen. Drei Tage ware Niemand hinauf gekommen, da er für so viele Zeit mit Milch, Brod und Butter, das ihm aus der Alp Gemplut herauf gebracht wurde, versehen war. Doch das alliebende Auge der Vorses bung wachte und gebot dem Würgengel zu weichen. Nach und nach verlor sich die Beklommenheit auf der Bruft und Warme kehrte in den fteifen Rug juruck; Br. Oberstl. fieng an selbigen zu reiben, und hatte bald die Freude ju sehen, daß wies der Beweglichkeit eintrat. Sogleich ents schloß er sich herunter zu steigen. fürchterlichsten Regen, beim Heulen des. Sturmwindes unternahm er das gefahrs liche Wagstück, ganz im Nebel gehüllt über die beschneiten Relsen herunter ju klettern, und kam glücklich und wohlbes halten nach 11/2 Stund in der Alp Gems plat bei seinen wohlbekannten Aelplern an. Bon bier aus sandte er zwei Mans ner ab, um auf dem Gantis nachzuse, ben, ob sein Diener wirklich tod set, oder sich noch etwas Leben vorfinde; sie brachten Abends 9 Uhr die Bestätigung des Todes, und wunderten sich ungemein wie es hr. Buchwalder möglich gewesen fei, an der Stelle mo er herunter gefom, men, hinab zu klettern.

Am 5 Juli, Nachmittags 3 Uhr, kam Hr. Oberstl. Buchwalder beim Rößli in Alt St. Johann an, außerst matt, kaum mehr stehen könnend, jedoch bei vollkomes nem klarem Bewußtsein. Die Augensbraunen waren etwas angebrant, Eross

nen an Mund u. Rase, mehrere an dem linken Oberschenkel, eine starke Brand, munde am linken Sinterbaken, von wels cher er glaubt, daß sie daher entstanden, weil er mit selbigem an seinem Haberfack anlehnte u. eine eiserne Schnalle deffelben gerade am Sinterbaken ausliegen moche te. — Am 6 Juli Morgens 3 Uhr bras chen 12 dazu beorderte Manner auf, den Leichnam des Erschlagenen von des Gantis wilden Giebel herabzuholen. Mit un. gemeinen Beschwerden, großer Unftrenge ung u. Gefahr geschalf dies, und Abends 3 Uhr, kamen sie stumm und ernst, den Leichnam auf einem Brette auf der Tod. tenbahre tragend, einhermaschirt. Die Besichtigung ward sogleich von mir vors genomen. Ein athletisch gebildeter Man, starken Knochen und Muskelbaues, lag warm angekleidet in einem Pelgrock auf dem Brette. Die Beinkleider hatten 2 Löcher, eine Baumnuß groß, an beiden Hinterbacken; auch im Pelz wo er aufe lag, mar ein Loch gleicher Broke, der Deiz hatte starken Brandgeruch. Augen, braunen, Haare der Schläse und Bas denbart waren versengt, die linke Seite des Gesichts, so wie die ganze linke Seis te des Körpers leicht geröthet, etwas intensives nach unten, am linken Hinters backen war die tiefste Rothe — nirgends schwart, nur 1 Thaler groß die Haut ganz lederfest. Die Gesichtszüge maren nicht verzogen, er schien zu schlummern, und man sah, daß der Engel des Todes seine Geele sanft und leicht entfesselt und hinübergetragen.

Die innerliche Untersuchung zeigte den plöhlichen Erstickungstod. Der linke Lungenstügel schwarz und morsch, der rechte nach oben gesund, normal, nach unten brandig; das Herz gesund, von Blut strokend — in der Speiseröhre und Magen noch frisch gekautes Brod; alle übrigen Organe normal deuteten an: daß dieser Körper noch lange seine organischen Verrichtungen hätte vollbringen können, hätte nicht der Sturm urplößlich diese Eiche geknickt.

#### Machträgliche Bemerkungen.

Der Diener Peter Gobat, hatte stark mit Eisen beschlagene Schuhe an, mit denen er beinahe die Eisenspike der Zeltstange berührte und so den Bliz anzog; der Herr. Dherstlieuten. hingegen, der eben so lag, hatte Pelzstifel an, ohne Eisen. Beider Uhren waren unbeschädigt, die Justrumente des Hr. Buchwalders waren eingepakt auf der andern Seite des Zelts und wurden nichtbeschädigt, ausgenommen ein Beschläg des freisstehenden Barometers, das in der Mitte gebrochen war — und außer dem Zelt stund. Der Geldbeutel des Dieners war unverletzt, das Geld nicht geschwolzen. — Vom 1. dis 5. Just Morgens, schwolz der Schnee um 3 Schuh und 2 30ll. —

In dem Lauterbrunnenthale, Kanton Bern, hat der Austritt der Lauterbrunnen Lütschinen in der Nacht vom 22 auf den 23 große Verwüsftung angerichtet. Die mit bedeutenden Kosten unlängst hergestellte Straße zwischen Tansbach und Zweilütschinen wurde gänzlich zerstört.

#### Merkwürdiges Ehepaar.

Unlängst ist ein merkwürdiges Chepaar, Will. Douglas und seine Gattinn, an einem und demsselben Tage zu London Todes verblichen. Sie waren in einer und derselben Stunde geboren; die nämliche Hebamme hatte sie in die Welt einzestührt, sie waren zu gleicher Zeit und in derselben Kirche getauft worden. In einem Alter von 49 Jahren wurden sie in derselben Kirche, und von demselben Pfarrer von dem sie getauft waren, getraut. Sie sind beide in ihrem Leben noch niemals krank gewesen, starben an ihrem hundertsten Geburtstage in ihrem alten Hochzeitbette, und sind in einem Sarge beerdigt worden.

Hohes Alter.

Auf der Insel Jamaika in Westindien starb

der Negersklave Joseph Ram in dem merkwardigen Alter von 146 Jahren.

Zu Nymphenburg starb am 17ten April 1831 die ledige Taglbhnerinn A. M. Schrempf im 119ten Jahre; ihre nochlebende Schwester zählt 143 Jahre.

Im englischen Marinehospital zu Chulsea starb fürzlich ein Matrose im Alter von 111 Jahren; er diente noch mit 102 Jahren, und enthielt sich stets aller geistigen Getranke.

Im verwichenen April (1852) starb zu Ville, bei Schlettstadt, im franz. Departement des Niederrheins, eine Frau in dem seltenen Alter von 406 Jahren 40 Monaten; sie war bis zum letzten Augenblicke frei von allen Gebrechen; den 9 ten besagten Monats fand man sie todt in ihrem Bette.

In Preussen, lebt ein 103 Jahr alter Solbat, Namens Gottfried Schindler, der den 7 jahrigen Krieg als brauner Husar mitgemacht hat.

## Geburts, Todten und Eben Liste des Rant. Appensell V. R. von 1834.

		Geboren.	Geftorben.	Chon.
Trogen	•	. 80	50	14
Herifau .		. 287	278	54
hundweil .		. 44	43	16
Urnaschen .		. 92	89	25
Grub		. 26	18	4
Teufen		. 143	131	34
Gais		. 71	69	19
Speicher		. 90	65	43
Walzenhaufen	100	. 49	33	12
Schwellbrunn .		. 92	66	34
Beiden		. 71	67	48
Wolfhalden .	25	. 68	46	13
Rehetobel		. 75	50	12
Wald		. 55	47	15
Ruthe		. 40	27	10
Baldstadt		. 86	42	
Schönengrund	•	. 21	30	4
Bühler!	10	. 36	32	12
Etain	•			9
Luzenberg		. 43	48	11
Lugenverg	•	. 23	22	2
		1442	1243	315
			A CONTRACTOR OF THE PARTY OF TH	No. of the last of

Mehr geboren als gestorben 199 Perfonen.

# Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

#### England.

Am 18 ten Oft. Morgens 6 Uhr murde, nach= dem das Oberhaus die ganze Nacht Reden für und gegen die Reformbill angeführt hatte, die Berwerfung derselben mit 199 gegen 158 Stim= men bezeichnet. Obgleich Unfangs der Gindruf, so wenig unerwartet diese Entscheidung auch fiel, groß und der Schrecken wegen Volksauflaufen allgemein war, so trat doch schnell überall die Neberzeugung in den Vordergrund, daß bei ent= Schiedener Stimmung des Konigs, der Minister und des Volkes fur die Reform, diese Mieder= lage nur ihrem endlichen unzweifelhaften Sieg glanzender machen werde. Die Aftiva der Bank von England betragen 23,900,000, die Passiva 24,200,000 Pfd. Sterling (zu ungefahr fl. 11). In Bristol war Ende Oktobers ein furchtbarer Aufstand des theils aus brodlosen Fabrikarbei= tern, theils aus Bauern der Umgegend und Fremden zusammengesetzten Pobels ausgebro= chen. Die Ruckfehr des Antireformisten, Br. C. Wetherell, gab hiezu ben Vorwand; doch dan= erte er, auch nach der eiligen Flucht dieses Be= nannten, der ohne hut über die Dacher klettern mußte, fort. Die kleine Anzahl ber in Briftol liegenden, durchaus zuverlässigen, Truppen wurde geschlagen, und der Schaar von 30,000 Buthenden fiel die Stadt anheim. Die meiften bffentlichen Gebäude, die Thore und 80 Saufer an einer einzigen Gaffe wurde zerstort und ver= brannt. Die Zahl der Todten und Verwundeten überstieg 300. Den Schaden schlug man auf über 300,000 Pfd an. In der größten Schnel= ligkeit, und zwar auf Gilwagen, ruckten Trup= pen von London und aus der ganzen Rachbar= schaft herbei, wodurch die Ruhe zurückfehrte. -Much die Cholera traf in mehrern Stadten Eng= lands ein. — In Irland führte die Zehendver= weigerung einige Zeit schlimme Austritte berbei. Mehrere Personalveranderungen in den hohen Beamtungen des Staates find im verwichenen Frühjahr vorgegangen; besonders betraf dieses die irlandischen Angestellten. Der Parteikampf in diesem Lande in Werbindung mit der Armuth und bem Steuerdruck nahm in Folge einer bers kehrten Behandlung der Regierung und des Aufreizens der sogenannten Bolksmänner, die aber mit leerer Tasche kommen um mit voller zu gehen, noch immer zu. — Durch Beschluß vom 6ten Febr. hat der König einen allgemeinen Buß=und Fasttag auf den 21 in England, auf den 22 in Schottland angeordnet.

#### Frankreich.

Im verwichenen Spatjahre kam in der Deput. Rammer die Erblichkeit der Parie (Parschaft, Burde und Stand eines Mitgliedes der obern Rammer oder des Parlamentes) zur Sprache, wurde aber mit großer Mehrheit der Stimmen verworfen. — Am 21 November war in knon unter den Seidenarbeitern ein Aufruhr gegen die Fabrikherren, bei Anlaß einer Herabsetzung ih= res Taglohns, ausgebrochen. Von einem Dorfe, woselbst die meisten Arbeiter wohnen, wälzte sich ihr Zug gegen Lyon. Der Prefekt selbst wurde gefangen genommen, jedoch bald wieder entlassen. Anfangs siegte die bewaffnete Macht, die von dem, wenn gleich franken, Gen. Rous get befehligt wurde. Aus der Nachbarschaft wurden mit schneller Gile Truppen herbeigerufen. Die Dep. Kammer hat am 1 Dezember die Be= rathungen über den Straffoder (Gesethuch) be= Die Strafe der Berbannung, Des endiat. Prangers, des Handabhauens und des Brands markens find abgeschaft. Denn aller graufamen Strafen ungeachtet stiegen die Berbrechen zu eis ner weit größern Zahl an, als unter dem Napoles on'schen Gesetzbuch. — Mehrere neue Pars wur den vom Konig ernannt worunter etliche bee ruhmte Manner aus Napoleons Zeit erscheinen. Die ausgewanderten polnischen Militars fanden in Frankreich gunftige Aufnahme. - Im Ganzen hat sich viel Brennstoff in sich selbst, einis ger noch in kleinern Ausbrüchen verzehrt. 2116 was das Bolf endlich aus dem Schmelttieget der Leidenschaften und des Zeitendruks hervorgehen wird, ist nicht zu errathen. — Ende Des zember wurde der Rapport über die Civilliste ( die dem Konig und seiner Familie gur Unters haltung bes hofes bestimte Gumme), der Des

tirten Kammer verlesen. Die Regierung hatte aus Delikatesse die Totalsumme weiß gelassen. Die Kommission differirte von 44 bis unter 12 Millionen. Wie tief dieses Ministerium gieng, sagten die Zeitungen, wahrscheinlich ebenfalls aus Delikatesse, nicht. Der Kronprinz soll eine Million, ist er verheirathet, zwei erhalten. — Ueber die französische Expedition nach Ancona, (im römischen oder Kirchenstaate) im verwichenen Februar, folgt das nähere unter der Rusbrik von Italien.

#### Spanien.

Im Dezember fiengen die wiederholten Gicht= anfalle des Ronigs den hof zu beunruhigen an, da man, wenn der Konig ohne Erben fterben follte, sicher Unruhen zu erwarten hatte. Um 30. Jan. ift dan die Ronigin mit einer Tochter niedergekommen. — Durch eine frühere Berordnung des Ronigs wurde auf diefen Kall bin das salische Gesetz ( eine uralte Sammlung geschriebener Gesetze der Salier oder salischer Franken, worunter ein Artikel enthalten ift, der die Königstöchter mit ihren Nachkommen von der Thronfolge oder Regierung ausschließt) zurufgenommen. Der Rauberhauptmann Jofe p Maria hatte im Fruhjahr mit feinen 300 Reitern in Andalusien große Beforgnisse erregt. Den von General Quesada auf seinen Ropf ge= fetten Preis von 2000 Piastern, hat er wech= felsweise doppelt überboten, mit dem Beifugen, daß der Ueberbringer den Lohn von ihm sicherer erhalten werde, als von General Quesaba.

### Portugal.

Lebhafte Rüstungen im ganzen Lande wurden im Dezember gegen die drohende Expedition Don Pedro's gemacht. Im Februar traf er auf der azorischen Insel Terceira ein, und wurde von den Truppen und den Einwohnern mit Begeisterung empfangen. Am 3 ten März nahm er die Huldigung der dortigen Vehdrden und des Volkes ein. Am 11 ten Mai endlich, verließ die Expedition Don Pedro's die Azoren, nach dem bereits der unbegreislichen Langsamkeit wegen, allgemeine Schlafsheit eingetreten war. Die Truppenzahl derselben belief sich auf 10, 000 Portugiesen, 1500 Fremden und 2400

Matrosen. Die gludliche Landung Don Pedros an den Portugiesischen Ruften, bei dem Dorfe Matlossinhoes geschah den 8 ten Juni Abends im Angesichte der Stadt Oporto. Der Wider= ftand einiger miguelistischen Ravallerie bei ber Landung, die durch die Kanonen der Dampfe boote geschützt wurde, mar unbedeutend. Die Behorden von Porto ergriffen die Flucht. Gin miguelisches Regiment welches zur Befreiunges armee übergehen wollte, murde von den treuge= bliebenen Truppen eingeschloffen und gusam= mengehauen. hierauf fand ber Gingug Don Pedro's in Porto ftatt, in deffen Befit fich ber= felbe nun befindet. Nach einer am 23 ten Juni vorgefallenen Schlacht, in welcher Don Pedro vollständig siegte, folgte der Uebertritt zweier miguelistischer Regimenter zur Befreiungbarmee, und ber Ruding bes Feindes nach Gis den. Fortwährend halt sich Don Pedro mit fei= ner gesammten Armee in Porto auf, das er in möglichst festen Buftand verfeten lagt. Allgemach vergroffert fich feine Urmee durch Angeworbene und Ueberlaufer. Sie gablt etwa 13000 Mann, das in der Rabe ftebende, migneliftische heer foll hingegen kaum halb fo fart fein. Um 7 ten schlug Don Pedro in der Rabe von Porto das Corps des Generals Pavoas ganglich, und fein vor Lifabon ftationirtes Geschwader, foll fich nach mehreren glucklichen Gefechten, der Flotte Don Miguels bemachtigt haben. Budem schienen sich mehrere Stadte in Nordportugal ber Sache Don Pedro's angeschlossen zu haben, und auch in andern Provinzen des Königreichs regten fich die Konstitutionellen. Daß der Tyran (Don Miguel) das schlimmfte befurchtet, beweifen feine wiederholten Bitten am Madrider= hofe um hilfe und die Entfernung der Staatsgefangenen aus der Hauptstadt. In Lisabon herrschte ber Blokabe megen großes Glend.

### Italien.

In Vologna (im Kirchenstaate) bielt das Volk am 24 ten Dezember eine Versammlung auf dem Markte; es wurden dffentliche Vorsträge gehalten und Handlungen der Souvers anität ausgeübt. Eine Volkszählung in Kom wies daselbst die Zahl von 6,354 geistlichen Personen (die Seminaristen inbegriffen), auf.

In Italien lagerten im Januar 70,000 Deft: reicher. Um 20 ten dieses Monats wurden die bolognefischen Patrioten von dem papstlichen Truppen ganglich geschlagen und die Stadt ein: genommen. Um 22ten Februar landeten 3 franzosische Schiffe in geringer Entfernung von Untona. Die Besatung stieg, ohne Wiberstand zu finden, an's Land, und besetzte die wichtigsten Punkte der Stadt. Kommandant dieser Divis sion war der Kapitan Gallois. In Civitta Bec: chia wurde am Abend des 19 ten der Chef die= fer Expedition, General Cubieres, auf einem Dampfschiff erwartet. Am 25 ten traf er zu Rom ein, woselbst der Kardinal Bernetti schon im Namen des Pabstes eine Protestation an den französischen Gefandten eingegeben hatte. Bald trat die Wahrscheinlichkeit ein, daß die großen Machte hieruber einverstanden seien. Bei einem Tumult des Volkes in Bologna am 13 t. Juni, ber gegen die papstlichen Truppen gerichtet mar, kamen 2 Burger um. In Ferram fand am 11. ein ähnlicher Vorfall statt. Im Frühjahr wurde vom Kanton Graubunden mit dem papstlis chen Nuntins in Wien eine Militairkapitulation abgeschlossen. Zuvorderst mar es auf die Er= richtung eines Regiments von 2000 Mann ab= gesehen, das in papstliche Dienste trerten soll= te. Die Mannschaft davon kann aus allen Mas tionen geworben werden. Die frangbfische Er= pedition in Ankona bestand im August noch aus blos 2540 Mann, doch sollte sie, hieß es, ver= ftarkt werden. In Neapel mißlang eine Ber-schwörung zur Proklamation der Berfassung von 1821. Zu Genua verschied die verwirmete Konigin von Sardinien, Maria Theresia.

#### Miederlande.

Die gegenseitigen Kriegsrüstungen dauern fort. Die Hollandische Armee kostete im Spatzjahre auf damaligem Kriegsfusse täglich st. 450,000. Der in 24 Artickeln ausführlich von den französischen Blättern mitgetheilte Friedensverztrag zwischen Holland und Belgien, wie ihn die Londnerkonferenz beiden Theilen vorschrieb, bestimmte die neuen Gränzen beider Länder mit großer Genauigkeit und legte Belgien unter anderm eine jährliche Summe von fl. 8, 400,000 als Theilnahme an der hollandischen Schuld auf. Ausserdentlich ist die in ganz Holland

berrschende Begeisterung fur Ronig und Vater= land. Das von ben Generalstaaten Ende voris gen Jahres angenommene Budget fur das Jahr 1832, befaßt 48 Millionen fur gewöhnliche und 46 Millionen für Kriegsausgaben. Die belgische Rammer hat am 2 ten Februar die Ci= villiste des Ronigs auf fl. 1, 300,000 festgefett. Der hollandische General Dibbet machte am 16 ten Mai aus ber Festung Mastricht einen Ausfall auf belgisches Gebiet, und führte aus demfelben Gefangene mit fich. Im Fruhjahr schätzte man die Starte ber hollandischen Urmee auf 120,000 Mann. Die belgische Armee war Diefen Sommer 90,000 Mann fart. Glanzend ward am 9ten August in Compiegne die Ber= mablung des Ronigs Leopold mit der Prinzeffin Louise von Orleans, gefeiert. Um 17 ten Gep: tember trafen der Ronig und die Ronigin von Belgien unter dem Donner der Kanonen und den Vivats der unermeßlichen Bolksmenge in Bruffel ein. Der Cholera wegen maren nur wenige Festlichkeiten angeordnet. Immer mehr schwindet die Hoffnung, die belgisch = hollandi= sche Streitfrage bald erledigt zu feben. Alle Bemühungen der, freilich den Ronig von Solland begunftigenden Londnerkonfereng scheitern an der harenafigfeit dieses Monarchen; doch setzt auch Leopold ihren Unsinnen die größte Restigfeit entgegen.

#### Deutschland.

Im Spatjahr wurde in der badischen Standes versammlung die Civilliste des Großherzogs auf fl. 690, 000 bestimmt. Die Cholera brach An= fangs Oktobers in Magdeburg, Breglau und am 8 ten auch in Hamburg aus, dann ferner in Berlin, Wien, Brun zc. Die deutsche Bung desversammlung, der die Adressen und Petiti= onen mit denen man ihren ruhigen Gang mits unter auf unaugenehme Beife ftorte, laftig gu werden anfiengen : machte burch bas Frankfur= ter = Umtsblatt vom 15 ten November ein Per= bot fernerer Petitionen über Gegenstände des deutschen Bundes bekannt. - Deftere und mit= unter starke Züge flüchtiger Polen wanderten in fast alle beutschen Staaten, (auch in die Schweiz kamen mehrere) und fanden in den meisten Ge= genden gastfreundliche Aufnahme. Im Marz wurden mehrere Deutsche Blatter verboten. -

Große Bolköfesse wurden im Mai und Juni in Hambach und Wilhemsbad gehalten, bei denen mehrere tausend Menschen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands erschienen. Die sudzund mitteldeutschen Hofe erliessen dann Ordozunazen gegen Bolksversammlungen, Bereine, Kokarden, Reden, Adressen. 20

#### Oesterreich.

In Wien ftarben an der Cholera bis zum 28. Janner 1419 Personen. — Die Mungstätten diefer Stadt waren im November in großer Thatigkeit und aus England soll ein bedeutenden Transport Goldbarren und Silberstangen eingetroffen sein. In den letzten Tagen des Dezembers verstarb daselbst der nicht lange vorher zum Soffriegerathsprafident ernannte Baron Frimont. In der zweiten Woche des Janners hielten die Stande ber Pefther Comitats unter Vorsitz des Erzherzogs Palatin's, eine wichtige Generalversammlung, welche ber= selbe zum erstenmal mit einer ungarischen Rede eröffnete. Die Verhandlungen giengen auf mehrere liberale und mobilthatige Vorschläge. Die Sofe von Wien und Berlin haben Anstal= ten gegen die liberalen Grundfate in den flei= nen sudlichern Staaten getroffen; sie wollen die Preffreiheit daselbft um keinen Preis aufkom= men laffen. — Um 22 ten Juli um halb 5 Uhr Morgens starb der Herzog von Reichstadt, Sohn von Mapoleon, eines fanften Todes. Gein Leich= nam ward in der hofburgkapelle zur Schan ausgestellt, wo ihn eine ungeheure Menschens zahl zu sehen kam, und dann am 24 ten Nach= mittage, dem Willen des Raifere zufolge, mit den einem Erzherzog gebührenden Ehrenbezeug= ungen in der kaiferl. Familiengruft beigesett.

### preuffen.

In Berlin starben an der Cholera bis zum 27 ten Janner 1155 Personen. Zur Bollendung und Ausbauung des kölmischen Doms werden noch 220,000 Thir. erfordert; die Hälfte ist vom König von Preussen aus dem Staatesond angewiesen, das Uebrige soll durch eine Hausskollekte in den Rheinprovinzen beigebracht werden. Auch in den Preussischen Staaten ist der Freisinnige und jeder Auszug aus demselben in andern Blättern verboten. Den Landständen

der Provinzen Oft und Westpreussen hat die Regierung die nachgesuchte Bewilligung der Deffentlichkeit der Sitzungen verweigert. Rotzteks allgemeine politische Annalen ( eine sehr geschäfte Zeitschrift) sind im ganzen Bereiche der Preussischen Staaten verboten worden. — In Berlin's Nahe fand im August eine Heersschau über 40 — 50,000 Mann statt.

#### Rugland.

Der ruffische Raiser hatte noch im Oftob. die vor einigen Monaten angeordnete ftarke Refru= tenaushebung zu beschleunigen befohlen. Umt= lichen Machrichten zufolge beläuft fich die 3ahl der Personen, welche in ganz Rußland an der Cholera erkrankt find, auf circa 70,000, von denen etwa 40,000 geftorben. Am 18t. Oftbr. wurde auf dem Marsfelde in St. Petersburg ein Lobgesang fur die Besiegung Polens abge= fungen, und gleichzeitig erschien ein kaiserli= ches Manifest, das diese Begebenheit dem Bolke mittheilt. Gegen die Erwartung, die man von dem Privatcharakter des Raisers hegte, zeigte fich in dem unglücklichen Polen fehr menig oder vielmehr das Gegentheil von der ruffis fchen Großmuth. Die ruffifchen Garden fehrten nach Petersburg zurud. Um 1 ten November erließ dann der Raifer von Moskau aus ein Am= nestiedefret fur die Polen, von welchem indes die Anstifter des Aufstandes, diejenigen, melde den Raifer des Throns verluftig erklarten. und noch 6 andere Rlaffen abnlich Schwerbetheiligter, ausgeschlossen find. Rugland foll in biefem Rriege 120,000 Mann verloren haben. Da Polen nun aller Bahricheinlichkeit nach aus der Reihe der selbstständigen Wölker verschwin= den wird, so ruden die russischen Vorposten bis Thorn, Kalisch und Krakau. —

### polen.

Die Reste der polnischen Armee, bis auf den letten Mann, dem ursprünglichen Zweck der Revolution und ihrem Abscheu vor Uebergabe an die Russen treu bleibend, haben sich im Okt. unter ihren Generalen größtentheils auf gallizisches (bstreichisches) Gebiet begeben, leisteten aber vorher noch das scheinbar Unmögliche und schlugen sich, dsters siegreich, mit den Russen

so lange bis ihnen kein Ausweg mehr übrig blieb. Am 11 ten Okt. wurde die Munizipalität von Warschau dem Fürst Paskewitsch vorgestellt; am 12 fand daselbst eine große Musterung der russischen Truppen statt. — Die Befestigungs= werke von Warschau wurden geschleift.

Griechenland. Am 9ten Oktob. wurde der Regent von Griechenland, Graf Capodistrias, bei seinem Eintreten in den Tempel gu Rauplia von zwei Meuchelmordern angegriffen, und durch einen Pistolenschuß und einen Dolchstich jugleich todt niedergestreckt. Bon den Thatern wurde einer von der Garde fogleich getodtet, ein anderer entfloh in das haus des frangofi= schen Ronsuls, der ihn nur der gesetzlichen Aus toritat auszuliefern erklarte. Sogleich verfam= melte fich ber Genat, um eine provisorische Regierungefommiffion zn ernennen. Die Stadt blieb ruhig, ba ber engl. und frang. Gefandte fogleich Vorkehrungen für deren Sicherheit tref= fen lieffen. harte Beschuldigungen gegen ben ermordeten Prafidenten enthielt ein Artifel der in Paris wohnenden Griechen in einem franzd: sischen Blatte. Noch ist die Sache aber nicht

spruchreif. Er ward schon am 7 ten und 8 ten Oftober vor Meuchelmord gewarnt. Dem Consgreß in Nauplia gegenüber hatte sich in Januar ein zweiter in Corinth zusammengezogen, der aus den konstitutionell Gesinnten besteht, die sich auch Anti=Rapodistrianer nennen. Man klagte immer fort über den intrigant gewaltthätigen russischen Einfluß. Von den großen Mächten wurde endlich Prinz Otto von Baiern zum König von Griechenland bestimmt.

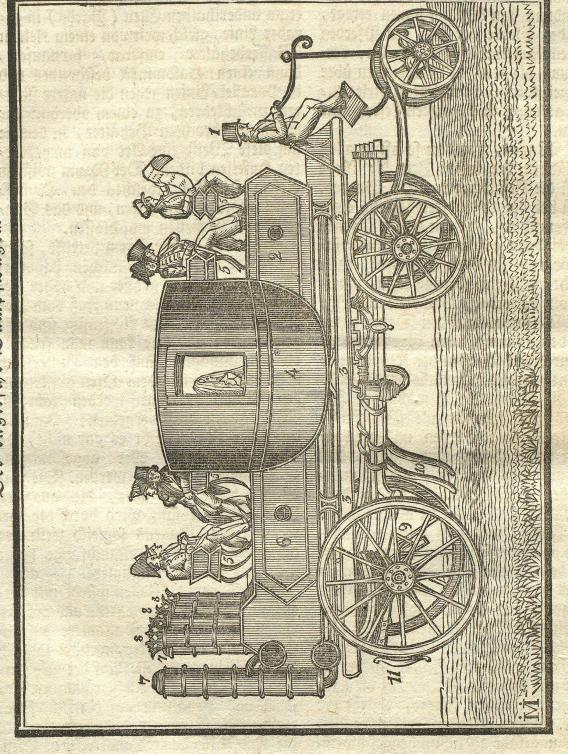
Turkey. Die Unternehmungen des Pascha von Egypten in Sprien deuten darauf hin, daß er sein thatenvolles Leben mit der Erringung der Unabhängigkeit von der Pforte schliessen will. Ein vom Großherrn im Febr. erlassenes Manisfest setze alle Muselmänner von dem Treubruch Mahumed Ali's, Pascha von Egypten, in Kenntniß und erklärt ihn und seinen Sohn Iberahim unter den Bann. Der Pforte ward für ihre Bereitwilligkeit dem griechischen Gränztraktate beizutreten, von Außland ein Nachlaß von 50 Millionen Piaster an der noch schuldigen Entschädigungssumme bewilligt.



# Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Innhalts.

### Bevolkerung der Hauptorte der Schweiz.

Hauptorte.	Einwohner.	Hauptorte.	Einwohner,
3úrich	1 10,600	Alppenzell	1,400
Bern	17,500	Trogen	2,300
Luzern	6,100	Derisau	7,000
Alliborf	1,600	St. Gallen	9,000
Schunz	4,000	Chur	4,000
Stanz	2,200	Alaran V	4,000
Carnen	3,000	Frauenfeld	4,800
Bug	2,800	Bellinzona	1,300
Glarus	4,000	Lugano	3,600
Basel	18,000	Locarno	1,300
Liestal	2,000	Laufanne	12,000
Freiburg	6,500	Sitten	2,300
Solothurn	3,800	Menenburg	4,500
Schaffhausen	5,500	Genf	28,000



Der englische Dampsmagen.

Die Neugierde, welche — nicht allein in England — das Gerücht von der neuzen Erfindung von Dampfwagen erregt, die an der Stelle der von den Pferden gezogenen Fuhrwerke tretten sollen, versanlaßt uns, die neuesten Nachrichten über eine Spekulation, an welche so viele Insteressen geknüpft sind, unsern Lesern mitzutheisen.

Der Wagen, von dem so oft in allen Tageblättern der letten Zeit die Rede war, ist die Ersindung von Hr. Gurney.

Daß bei der ersten Erwähnung einer Dampfmaschine, die mit einem Wagen in Verbindung gesetzt sei, die Furchtsas men garm zu schlagen anfiengen, kann uns nicht in Verwunderung sezen, zumal wenn wir bedenken, wie viele traurige Ereignisse, sowohl auf den Dampfboten als in den Manufakturen Großbrittanis ens, durch das Bersten der Ressel dieser Maschinen bereits veranlaßt worden sind. Durch die sinnreichen Bemühungen Br. Gurneys sind indessen alle Besorgnisse dieser Art beseitigt worden, und wir können mit voller Ueberzeugung fagen, daß selbst durch das Bersten seines Dampfe kessels den Passagieren nicht die mindeste Gefahr drohte. Dieser ist von cylinders artiger Form, und nach einem von allen frühern völlig verschiedenen Plane gebaut. Statt daß derselbe, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, ein großes, mit Ausnahme der Klappen und des Dampfconduktors, auf allen Seiten verschlossene Gefäß wäs re, welches durch einen zu hohen Druck oder einen zufälligen Fehler gesprengt werden und in seiner Zerstörung die gans ze Umgebung ziehen konnte, besteht der von Hr. Gurney erfundene aus einer Reis be von ungefähr 40 zusammengeschweiß: ten Elsenpfeifen, die in der Art der ges wöhnlichen Gasröhren in bestimmten Entzfernungen zusammengeschraubt sind und etwa anderthalben Ellen (Yards) in gezrader Linie, gleich weit von einem kleinen Wasserbehalter entfernt, fortlausen, dann einen Halbwinkel beschreiben und in Parallel Linien gegen die untere Röhzen zurückkehren, zu einem oberhalb der selben angebrachten Behälter, in dem sie auf diese Weise eine Urt von umgekehrzten Huseisen bilden. Der Raum zwischen diesem Huseisen, welches den Dampfkessel bildet, ist der Osen, und das Ganzamischen Erstell bildet, ist der Osen, und das Ganzamischen

ze ist von Gußeisen umschlossen.

Was die aussere Form betrifft, so ist der Wagen den gewöhnlichen Landkuts schen ähnlich, nur größer und höher stes hend, da der Wagen neun Juf vom Bos den erhaben ist. Die Aussensitze sind wie gewöhnlich; und hier kann man fragen, ob die Passagiere auf den Hintersitzen nicht durch den aus dem Ofen aufsteigenden Rauch belästigt werden würden. Wir können dieß verneinen; denn eigentlicher Rauch giebt es gar nicht, da bloß Holzkohlen oder abgeschwefelte Steinkohlen gebraucht werden. Die verdunnte heisse Luft aber, die aus den Rauchfängen komt, wird durch die Bewegung des Wagens sogleich zerstreut: ausserdem stehen die Rauchfänge höher als die Sike der Passagiere.

Herr Gurneys Wagen würde mit Besquemlichkeit im Innern sechs und auf den Aussensisen fünfzehn Passagiere aufnehsmen, ausser dem Lenker, welcher zugleich der Maschinenmstr. ist. Auf der Bordersseite der Kutsche ist ein geräumiger Kassen; das Behältniß auf der Kückseite, welches die Form eines Kastens hat, ist die Kapsel für den Dampskessel u. Ofen, welcher — wir wiederholen es — nicht

die geringfte Unbequemtichkeit für die Aussenpassagiere verursacht, sondern nur einen gewissen Grad von Warme verbreitet. Die Lange des Wagens von einem Ende jum andern ift fünfzehn Ruß, und mit der Deichsel und den Lenkradern zwanzig Ruß. Ein dreifacher Baum tragt die Maschinerie, und unter demselben sind zwei Forttreiber (propellers), welche beim Hinauffahren auf eine Erhöhung in Bewegung geset werden konnen, und mit einer der Thatigkeit von Roßschenkeln zu vergleichenden Wirkung die Kraft der Maschine unterstüßen. Beim Abwarts, fahren tritt dagegen die Wirkung einer Schleife ein, welche an den Hinterras dern angebracht ift, um die Reibung ju vermehren; außerdem kann der Wagens lenker die Kraft des Dampfes nach Wills kühr mindern oder völlig aufheben, indem er zur Rechten einen Hebel, der auf die Drosselklappe (throttle valve) wirkt, und sogleich ein Vacuum in den Cplins dern hervorbringen kan. Auf diese Weis se bestimmt er auch die Schnelligkeit der Bewegung, die von zwei zu zehen Meis len in einer Stunde varirt. Ein anderer Hebel bringt den Wagen erforderlichen Kalls in einem Augenblick zum Stillstes ben.

Das Gesammtgewicht des Wagens mit seinem ganzen Apparat wird auf 3000 Pfund (1½ tons) geschätz, und die Abenuhung der Straße verhält sich zur der von einem gewöhnlichen Wagen welcher von vier Pferden gezogen wird, wie eins zu sechs. Wenn der Wagen in Bewegung ist, wird nicht das geringste Gestäusch von der Maschinerie gehört. Die Erschütterung desselben ist, bei der größfern Solidität der Bauart, bei weitem geringer als die eines gewöhnlichen Was

gens. Die Maschine besitt die Kraft von zwolf Pferden, und diese kann bis auf achtzehn erhöht werden, während für den gewöhnlichen Gebrauch, außer zum Berg auffahren nur eine Kraft von acht Rossen erfordert wird. Die Ersparrung welche der Gebrauch des Dampswagens brache te, ist, wenn man die Rosten desselben mit denen der von vier Pferden gezogenen Landkutschen von London und Bristos vergleicht, sehr bedeutend. Strafenzoll follte, nach einer Erklärung des Ministes riums, nicht eher erhoben werden, bis vierzig Dampfmagen im Gebrauch mas ren; man beabsichtigt indessen, um alle Streitigkeiten zu vermeiden, die Halfte des gewöhnlichen Weggeldes zu zahlen.

Das Lenken des Wagens geschieht mit der größten Leichtigkeit, indem der Wagenlenker durch eine Handhabe, die mit der Deichsel und durch diese mit den Lenkrädern in Verbindung steht, die Richtung des Wagens bis auf einen

Achteizoll bestimmen kann.

## Erklärung der Zahlen in der Abbildung.

1. ) Der Wagenlenker und Maschinenmeister.

2. ) Der Borkaften, fur Gepacke.

3. ) Das Wasserbecken, das die volle Lange und Breite des Wagens einnimmt.

4. ) Der Rutschkaften, für Paffagiere.

5.) Aussenpassagiere.

6. Der hinterkaften, welcher den Dampf=

kessel und den Ofen enthält.

7.) Die Separators, in welchen der Dampf vom Wasser geschieden wird, indem dies ses in den Dampftessel zurücksehrt und jener in die Dampfrohren aufsteigt.

8.) Die Rauchfänge, 4 an der Jahl.

9.) Rurbeln, welche auf die Achse wirken. 10.) Forttreiber (Propellers), die beim Berg= auffahren in Bewegung gesetzt werden.

11. ) Die Schleife, welche als hemkette dient,

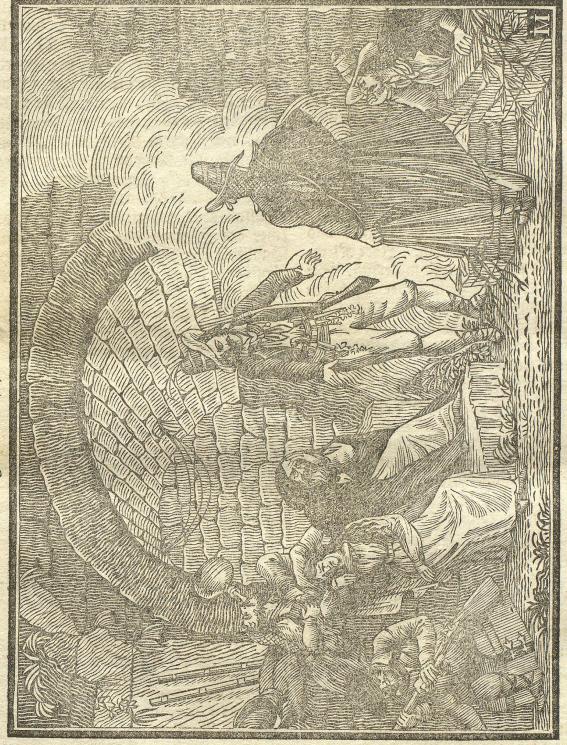
Unlängst stand in einer Zeitung von Calcutta folgende Erzählung eines Aus Ich gieng am Ufer des genzeugen. Zooghty spazieren, als einige Boote aus dem Hochlande anlangten. große Anzahl Cooty's (eine besondere Gattung von Sklaven die als Lastträger verwendet werden ) war mit Ausladen beschäftigt; doch ploglich entstand ein Larm, Rennen, Laufen, Schreien, alles entfernte fich am Rande des Wassers, und schien doch wieder begierig, jedoch voll Furcht, dahin zurückkehren zu wols Die Ursache dieses Wirrwarrs Ien. war, wie ich ben näherer Untersuchung fand, ein großer Fisch, welcher nahe am Ufer und mitten unter den Rahnen herum schwamm. Ich rieth im Anfange auf einen Aligator, aber, sagte ich mir dann wieder: Die Eingebornen und Alligatoren sind viel besser mit einander bekannt, als es hier der Fall zu senn scheint; ich gieng näher und sah ein große ses Ungeheuer von Hanfisch, bald auf der Oberfläche des Wassers und bald verschwindend, wie eine Beute suchen. —

In demselben Augenblicke erschten ein Eingeborner auf dem Bootsverdeck, mit einem Strick in der Hand, welchen er langsam aufrollte, und alle Bewegung des Hays aufmerksam verfolgend, mit einem Blick, welcher deutlich verrieth, er wolle ihn in seinem eigenen Elemente bekämpfen; er machte eine Art von Schleisknoten; den Strick in der einen Hand, und die andere ausgestreckt, als ob er schon schwämme, stand er beherzt da, und wartete auf das Erscheinen des Hays; plotslich erhob sich dieser auf der Obersläche des Wassers, ungefähr 7 Elesten vom Boote entsernt, und der Indie

aner sturzte sich rasch hinunter, in einer geringen Entfernung vom Rachen des Der Han wandte sich und schwamm langsam gegen den Mann, dies ser, unerschrocken, gebraucht seinen Urm, welcher noch frei war, nähert sich seinem Keinde, taucht einen oder zwei Kuß vom Hay unter, und dieser folgte ihm dann fast im nämlichen Augenblicke nach. Bald aber erschien der kühne Angreifer wieder auf der entgegengesetten Seite des Hans, mit der einen Hand rudernd, und mit der andern das Seil hintern Rus cken haltend; der Han welcher indessen auch wieder erschien, schwamm gegen ihn, und erhob sich über den untern Theil des Leibes des Indianers, um feine Beute zu faffen; aber mit einem raschen Schwunge versette sich der Indianer in eine aufrechte Stellung, und tauchte so unter, die Füße zu unterst, während der San ihm so schnell folgte, daß ich volls kommen überzeugt war, sie giengen zum Rampfe. Beide blieben ungefahr 20 Gecunden aus dem Gesichte, während ich athemlos da stand, und ich kann sagen mit Schrecken auf den Ausgang martend. Ploglich erschien der Eingeborne, beide Hande über dem Haupte und mit einer Stimme, welche den Sieg verkundigte, rief er "tan tan" — Die Leute im Boote waren bereit, das Seil ward angezogen, und der San, kampfend und voll Wuth das Wasser schlagend, an's Land gezogen.

Seine Långe betrug 6 Schuh 9 3oll; ber startste Durchmesser 3 Schuh 7 3oll. (Die Große dieses Hans war übrigens verhältnismäßig nicht beträchtlich, da er 30 Schuh erreichen kann). Der Indianer hatte blos einen blutigen Streif über dem linken Arme, offenbar die Folge eines Zussammenkommens mit den Floßen oder dem

Schwanze seines Feindes,



Die Italienischen Rauber find eine verwegene Rlasse von Menschen, die beis nahe einen bestimmten Stand in der Bes fellschaft bilden. Gie tragen eine Art Uniform, oder bestimmte Tracht, wels che ihr Gewerbe deutlich bezeichnet. Dieß geschieht offenbar deswegen, um das hinterliftige, gesetzlose Wesen des selben weniger auffallend zu machen, und ihm in den Augen des gemeinen Volkes eine Art von militarischem Unsehen zu geben, oder vielleicht um durch auffern Glanz und Pracht, bei den jungen Leuten in den Dorfern Luft zu erregen, und fo Retruten ju gewinnen. Ihre Rleide ung ist oft sehr reich und malerisch. Sie tragen Jacken und Beinkleider von hellen Karben, die zuweilen reich gestickt sind; ihre Brust ist mit Medaillen u. Reliquien bedeckt, ihre Hute haben eine breite Rrampe, einen Legelformigen Ropf, und find mit Federn oder bunten Bandern geschmutt; ihr Haar umgiebt zuweilen ein seidenes Ret; sie tragen eine Art Sandalen von Tuch, welche mit Riemen um die Beine befestigt und so aus. nehmend biegsam sind, daß sie damit leicht und schnell in den Bergabhangen umherklimmen konnen; ein breiter Gurs tel von Tuch oder netformig gearbeiteter Seide, steckt voller Pistolen und Stis lette; über den Rücken hängt ein Karabiner; und ein großer Mantel, der the nen zum Schutz gegen das Unwetter, oder zum Bett auf ihren Nachtwachen in den Bergen dient, wird nachlässig umgeworfen. Sie streifen auf einem weitläufigen Striche verwilderten Lans des umher, das an den Apenninen hin liegt und an mehrere Gebiete grenzt, kens nen alle schwierigen Passe, die nächsten Wege sum Rückzuge und die undurche

deinglichen Wälder auf den Gipfeln der Berge, wohin ihnen keine bewaffnete Macht zu folgen wagt. Sie sind des Wohlwollens der Bewohner dieser Ges gend gewiß, eines halb verwilderten Stammes, den sie nie beunruhigen und oft bereichern. Ja, man sieht sie in den Bergdörfern und in manchen Grenzstädts chen, wo sie ihren Raub zu Gelde mas chen, als eine Art von halbächter Hels den an. D'andare alla campagna, "Sich auf das Land begeben," ist eine Art Runstausdrut, womit sie bezeichnen, daß einer der Ihrigen das Gewerbe eines Banditen ergriffen hat. Unter dieser Bes gunstigung, und von den Schluchten ihe rer Berge geschütt, und sicher darinn, haben die Räuber immer der schwachen Polizei der italienischen Staaten gedrobt. Vergebens schlägt man ihre Namen und die Beschreibung ihrer Personen an den Thuren der Dorffirchen an, und bietet Belohnungen, wenn man sie lebendig oder todt einliefern wurde. Die Dorfs bewohner werden entweder durch die furchtbaren Beispiele der Rache, welche die Räuber an den Verräthern genomen haben, abgehalten, oder stehen zu gut mit ihnen, um fie zu verrathen.

### Die eicle Furcht.

Im verwichenen Spätjahr war zu Warschau eine Auktion (Gant) an welscher unter anderm eine Matraze ausgesboten wurde. Ein Jude bot 13 Gulden, während andere die Matraze untersuchsten, und einer plötlich ausrtef: "Es liegt Eisen barinn!" Die Juden, in der Furcht, daß ein geladenes Gewehr darin liegen möge, sprangen zurück, indeß der Beamte die Sache näher untersuchte, und statt des gefürchteten Eisens, eine schwere Gelbkaze hervorzog, welche gegen 10,000 Gulden in Gold enthielt.

Ueber den Aufenthalt der Franzosen in Algier.

Notizen aus einem Briefe von da in's väterliche Haus im Toggenburg, vom 1 ten Mai 1832 melden folgendes. —

Vor den Thoren der Stadt ist's noch immer unsicher und obschon die Vorposten der franz. Armee, 3 St. entfernt, rings herum liegen, so hort man doch ungeachtet dessen fast täglich, daß die Beduinen Diesem oder Jenem den Kopf abgehauen und beraubt hatten. Ja sogar in der Stadt selbst, in den abgelegenen Säschen, ist man seines Lebens nicht sicher, und fast unglaublich scheint dieses bei der sich in Unzahl hier befindlichen Menge von Truppen. Ohngeachtet allen diesen wird man aber wohl nie dieser Uns sicherheit Einhalt thun können, denn uns austilgbar ist der Haß der Beduinen und Mauren gegen die Franzosen. Ja, follten sie auch das ganze Reich besetzen, was ohne Zweifel, wie sie allgemein sagen, bei nachstem geschehen wird, so bleibt es in der Stadt und auf dem Lande noch eben so unsicher, als es jest ist, denn ewig werden sich die Beduinen mit den Franzosen nicht vertragen können. Zwar werden Frankreichs Waffen wohl nie mehr von Rordafrika's Rusten weichen, wenigstens ist dies die Meinung aller Franzosen, so sehr auch alle Franzosen von sämmilichen Eingebornen, Mauren, Beduinen, Eurken und Juden, gehaft sind. Alles klagt hier über theuere Zeit und Verdienstlosigkeit. Mit den Frans zosen sei (wie sie sagen) das Unglück in's Land gekommen; Alles will fort, ganze Schiffe voll Mauren segeln nach Tunis und Alexandrien, und wenn's noch lans ge so fort geht, wird man bald keine Mauren mehr hier sehen. Nur die Juden, so unzufrieden sie auch mit den Franzosen sind, mußen bleiben, denn auch sie stehen in Lebensgefahr von Beduinen und Türken ermordet zu werden, und schon sind in Konstantina und Bonne alle Juden ermordet worden; ja sogar in der Gegend von Algier haben schon einige bluten mußen, indem sie von den Türken des Berraths beschuldiget worden.

Algier gleicht in der That einem Theater, alle Tage giebt's etwas Neues zu sehen und zu horen, einmal werden ein halbes Duzend geköpft, ein andermal bringt man Sacke voll Beduinenköpfe als Triumpfzeichen, wieder ein andermal wird geraubtes Dieh in die Stadt getrieben,

furg immer giebts etwas!

Der Winter ist nun in diesem Lande auch vorüber, doch ist's nicht ein Winter, der dem Eurigen gleicht, denn von Schnee, den man nur auf dem Atlas erblikt, weiß man hier nicht viel. Doch auch ziemlich langweilig ist das im= merwährende Regnen, das nimmermehr aufhören will und zulett durch alle Baufer dringt. Ist nun ein Gebäude alt und zersprungen, fo macht es keine Regenzeit durch, denn der Re= gen erweicht nach und nach die alten, elenden Manern und sie stürzen endlich zusammen; viele hatten verflossenen Winter dieses Loos. Die Franzosen bauen entsetlich viel, verschönern die Stadt und legen neue Straffen an; schon da= raus kann man abnehmen, daß fie dieses Land nicht mehr verlaffen wollen. Jeder Strafe ha= ben sie ihren Namen gegeben und 3 Hauptstra= ßen errichtet, nähmlich: rue de la marine, rue Babazon und rue Bab Elued, in denen man aber einem beladenen Efel faum ausmeichen fan. Vor einigen Wochen wurde Bonne den Beduinen zum zweiten mal entriffen. Gin fruber von den Seeräubern gefangener, hier auferzogener Jungling (nun jum Manne herangereift) und zu den Franzosen übergegangener Rapitan Joseph nahm dießmal diesen sehr festen Ort mit List ein. Von hier aus wurden viele Truppen dahin beordert, und Joseph wird in diesen Za= gen wieder zurud erwartet, und foll mit 15 Ranonenschuffen begruft werden. Gifrig bereitet man sich vor, das ungeheuer feste Mest Constantina zu erobern, welches aber nach Dein= ung derer, die dort waren, nicht möglich sewn foll! Der Brief, dem diese Notizen enthoben find, langte von Algier in 21 Tagen in Lichtensteig an.

Die hangende Brücke.

Unter die Mittel, welche die Verbindung der Wölker unter einander erleichtern, sind besonders die Brücken zu zählen, welche den Zweck haben, zwei von der Natur getrennte Gegenden zu vereinigen. In jedem Lande ist die Zahl der Brücken im Verhältniß mit der Civilisation seiner Einwohner; und da, wo Handel und Industrie den Verkehr erweitern, werden auch die meisten errichtet. Zwei Haupterfordernisse bei Erbauung der Brücken sind: Dauerhaftigkeit und Dekonomie. Die hängenden Brücken, welche noch überdieß den Vortheil schöner und gefällizger Formen für sich haben, vereinigen beides.

Es scheint, daß man Amerika die erste Idee diefer kuhnen Erbauungen verdankt, unter wel= chen wir der Brude ermahnen, die über den Manpo, einem kleinen Flusse, in geringer Ent= fernung von St. Jago, hauptstadt der Eliti errichtet ift. Diefe Brude ift aufferft einfach, fie besteht aus einem schmalen Wege von Bretern, welche quer neben einander liegen und am Ende durch senkrechte Stricke zusammengehalten wer= den, welche wieder durch kleinere Stricke an großere und ftarkere, die über den Fluß fest ge= spannt, befestigt sind. Es sind seche folcher starker Stricke, drei auf jeder Seite der Breite und bilden gegenseitig drei übereinanderhängen= de Bogen. Die senkrechten Stricke welche die Breter halten, find fo eingetheilt, daß sie über= all das gleiche Gewicht tragen konnen. sechs Haupt = oder Hängestricke sind an dem einen Ufer in den Winkeln eines Felsens befestigt, in einer Sohe von ungefahr 11 Meter; da das ganze Ufer viel niedriger ift, so hat man die Stricke zuerst über hölzerne Pfahle gezogen, und dann an Baumen oder Pfahlen befestigt. Die Entfernung von den Pfahlen der einen , bis gu dem Felsen der andern Seite, beträgt ungefahr 40 Meters. Da das Material, dessen man sich bedient, sehr elastisch ist, so ist die Brücke in beståndiger schwankender Bewegung, welche so gefährlich ift, daß auf Unrathen der Führer die Reifenden von den Pferden fteigen und fie am Zaume hinten fich nachziehen.

In Schottland wurden die hangenden Bruden im Jahr 1816 eingeführt, aber nur für den Gesbrauch der Fußganger. In England wurde die erste hangende Brude, start genug um Bagen utragen, 1819 erbaut. Die Entstehung dies

fer Brude verdankt man dem Herrn Kapitain Browin. Sie ist über den Tweed, nahe beim Hafen von Berwik, errichtet, und halt 410 Meters in der Lange und 5 ½ in der Breite, Die Entfernung zwischen den Punkten wo die Ketten aufgehängt sind, beträgt 132 Meters.

Unsere Zeichnung zeigt die Abbildung dieser Brucke: Fig. 1. die Sohe von der Seite. Fig. 2. den Plan. Fig. 3. eine Unficht der Einfahrt durch die Arkade welche in dem Pfeiler, auf dem linken Ufer auf der Seite von Schottland anges bracht ift. Der Boden ift von Tannenholz, und die Wagengeleise mit Gifenbandern belegt. Der Raum zwischen den Brustmauern ift in drei Theile eingetheilt, zu beiden Seiten fur die Fuß= ganger und in der Mitte fur Wagen und Pferde. Dieser Boden hangt 8 Meters über dem niedern Stande des Waffers. Die Retten find an dem Ufer von Schottland in einem Mauerpfeiler a. und an dem Ufer von England an dem Pfeiler b., welche in der Aushohlung eines steis len Felsen eingeschiagen find, befestigt. Diese Brucke ist in einem Jahre erbaut worden, und kostet nur 5000 Pfd. Sterling (126,000 Fr.) während eine steinerne Brucke von der nämlis chen Große wenigstens das vierfache gekostet. und kaum in drei Jahren hatte vollendet werden konnen.

Statt der Ketten nimmt man sehr oft für die kleinen Brücken, Büschel von Eisendraht, welsche mit einem Draht schneckenformig umwunden werden, wie die Metallseiten eines Musickinstruments. Drahtslechten von Eisen als Hängeswerk; kleine Querbalken welche längliche Breter tragen, dieß ist alles was zur Vollendung der Brücken nottig ist; welche in hohem Grade Dauerhaftigkeit und Dekonomie verbinden.

Unter allen diesen Brücken ist die, über die Meerenge zwischen der Insel Anglesen und der Grafschaft Ballis, erbaute, die merkwürdigste.

Diese Meerenge betrug ungefahr 700 Fuß, aber an den beiden Ufern hat man 60 Fuß lange Widerlagen, welche 150 Fuß von einander entfernt sind errichtet. Diese Widerlagen sind 100 Fuß hoch, und auf ihrem Gipfel sind die eisernen Ketten befestigt, welche die eiserne Brücke bilden, die also 100 Fuß über dem Meere ist, so daß die Schiffe mit vollen Segeln dars unter durchfahren können.

Die barmberzige Schwester.

Als im verwichenen Mai ein neuer Schwindel die leicht erhipten Köpfe des Parifer Pobels entzündet hatte, und man von nichts als von Vergiftungen traumte, begegnete ein halbberauschter Arbeitsman einer Schwester jenes Froms men Orden, dem, wie bekannt, die Pfles ge der Kranken in Paris anvertraut ift, und entblodete sich nicht, sie mit dem pobelhaftesten Schmahungen zu überhaus fen. Die fromme Schwester Marie ers duldete schweigend und in driftlicher Ers gebung die unverdienten Schmabungen des rohen Wuftlings. Des andern Tages, als Schwester Marie sich eben im Pospitale, in Ausübung ihres frommen Geschäfftes befand, brachte man einen Cholerakranken, in welchem sie sogleich ihren Beleidiger von gestern erkannte. Man wollte ihm die Aufnahme verweis gern, weil das haus mit Kranken überfüllt war, und nur auf vieles Bitten der guten Schwester Marie ward ihm selbe endlich gestattet. Die fromme Schwester bereitete ihm in einem Winkel ein Lager und pflegte ihn mit so vieler Gorge, daß er sich bald auf dem Wege der Besserung befand, obgleich von ihrem Edelmuth tief beschämt. Plöslich blieb seine großherzige Pflegerin aus, und als er sich nach ihr erkundigte, vernahm er : Schwester Marie sei, ein Opfer ihrer menschen: freundlichen Bemühungen, selbst von der Seuche befallen und dahin gerafft worden! — Geit dem der Mann ges nesen ist, sieht man ihn täglich auf Mas riens Grabe beten und weinen.

#### Die vergantete Frau.

In Carliste, in England, bot im vers wichenen Frühjahr ein gewisser Thomps

son seine Frau auf öffentlichem Markte feil, nachdem die Auktion in aller Form Rechtens, durch den Ausrufer mit der Schelle bekannt gemacht worden. verkäufliche Dame, eine derbe, leidliche Person von 22 Jahren, schien bei dem bevorstehenden Shestandswechsel lustig und guter Dinge. Sie zeigte sich dem zahlreich versammelten Publikum, auf einem großen Stuhie stehend, umgeben von vielen ihrer Freunde, in einem zieme lich vortheilhaften Anzuge, mit einer Strobhalfter um den Hals. Der herr Gemahl, welcher gleichfalls in erhöhter Stellung neben ihr stand, sprach ungefahr wie folgt: "Ich mache euch auf mein Cheweib, Martanna Thompson, sonst Williamson, aufmerksam, welche ich an den Meistbietenden zu verkaufen gedenke. Meine Herren, es ist ihr Wunsch nicht minder, als der meinige, sich auf immer zu scheiden. Für mich ist sie bloß eine Schlange im Busen gewes sen. Ich nahm sie ju meinem Trofte und zum Besten meines Hauses; aber sie wurde mein Peiniger, eine Hausplage, ein Robold bei Nacht und ein Teufel bei (Großes Gelächter.) Meine Herren, ich spreche Wahrheit aus meis nem Herzen, wenn ich sage, moge Gott uns befreien von störigen Weibern und lustigen Wittwen. (Gelächter). Meis det sie gerade so, wie ihr einen tollen Hund meiden würdet, einen brüllenden Lowen, ein geladenes Pistol, Cholera Morbus, den Berg Aetna oder irgend eine andere Pest in der Natur. Run hab' ich euch die Schattenseite meiner Frau gezeigt, und euch ihre Kehler und Schwachheiten aufgezählt; iest will ich euch ihre glanzende, ihre Sonnenseite zuwenden und ihre guten Eigenschaften er-

ortern. Gie kann Romane lesen und Rube melken; sie kann lachen und weis nen mit derselben Leichtigkeit, womit ihr ein Glas Bier austrinkt; sie kann Buts ter ausrühren und die Magd schelten; sie kann Moore's Melodien singen und ihre Schürzen und Hauben glatten; Rum, Branntwein oder Whisken kann sie zwar nicht machen, ist aber durch vieles Verkosten eine gute Rennerin der Qualität geworden. Ich biete sie demnach feil, mit allen ihren Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, für die Summe von 50 Schilling." Nach 1 oder 2 Stunden erhielt sie ein gewisser Heinrich Mes ars heimgeschlagen für 20 Schilling und einen neufundlandischen Hund. glückliche Varchen verließ alsbald die Stadt unter dem Hussaruf der Menge, worein Thompson mit einstimmte, und mit der größten Gutherzigkeit von der Welt das Strobhalfter von dem Halfe seiner ehemaligen Frau Gemahlin abs nahm, und um den Hals seines Hundes legte; dann begab er sich in das nächste Wirthshaus, wo er sich für den übrigen Tag von seinem Erlose gütlich that.

### Ueber Thierqualerei.

Eines der schändlichsten Laster und kein geringes Vergehen ist die Thierqualerei. Ernste Gesetze sollten aufaestellt werden, die nicht unbedeutende Strafen darauf legen, und zugleich dafür sorgen würden, daß die Schuldigen unsehlbar ihren Kläzger fänden. Worin ist die Ursache einer solcher Thierqualerei zu suchen? Zuerst in der Unwissenheit. Viele Menschen wissen gar nicht, daß sie Pflichten gegen Thiere auf sich haben. Sie hörten aus der biblischen Geschichte (1 Mos. 1, 28.) daß Gott den Menschen die Herrschaft

über alle Thiere, Wögel, Kische, Ges würme zc. gegeben habe, und da hielten sie sich berechtigt, sie qualen zu dürfen. In der heiligen Schrift steht aber auch, daß die Menschen die Thiere nicht graus fam, sondern liebreich behandeln sollen. Der Gerechte erbarmt sich seines Dies hes; aber das Herz des Gottlosen ist uns barmherzig (Sprüchw. 12, 10; und Moses in mehrern Stellen ). Diese und andere Aussprüche werden dem Volke nicht bekannt gemacht, oder nicht eins greifend genug an's Herz gelegt. Daber werden Thiere so oft aus Unwissenheit gemighandelt. Bedürfen wir Menschen von Nachdenken und Gefühl noch einer höhern Offenbarung über die Pflichten, welche wir gegen die Thiere zu beobachs ten haben? Sagt uns nicht schon die ges sunde Vernunft, was wir ihnen thun und nicht thun sollen.

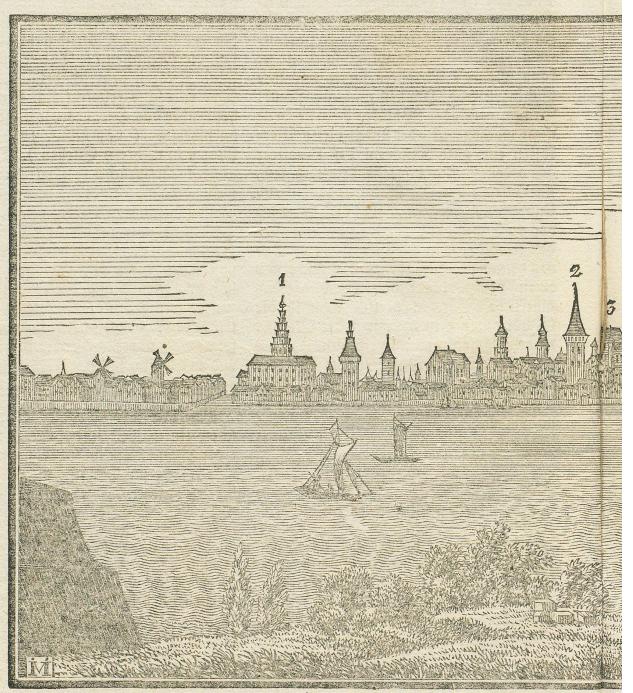
Der weibliche Llephant u. die Lowin.

Ein sehr werkwürdiger Rampf zwisschen einem weiblichen Elephanten und einer Löwin, die ihrem Käsig entronnen war, fand im verwichenen Frühjahr in Liverpool statt. Der muthige Elephant schützte zugleich seinen Herrn, der sich zwischen seine Füsse rettete und erdrückte die Löwin in der Luft mit seinem Rüssel.

Die europäische Verwirrung.

Eine deutsche politische Zeitschrift, der "deutsche Horizont" betltelt, saat: Die ganze europäische Verwirrung komt daher, daß alle Fragen in einer andern Sprache beantwortet werden. Die bels gische Frage soll russisch beantwortet werden, die italienische Frage französisch, die griechische Frage baverisch, die portugiesische Frage englisch, und sogar die badische frankfurtisch. Deshalb sehen auch alle Diplomaten jeht aus wie die Fragezeichen.

## Ansicht der Stadt Antwept



1. Das Osterlingische Haus. 2. St. Waldburg oder Burgkirche. 1. !
5. St. Jakobskirche. 6. St. Michaelskirche. 7.

## sepen in den Riederlanden.



2. 1. Das Rathhaus. 4. Der Dom oder unserer lieben Frauenkirche. je. 7. St. Andreaskirche. 8. St. Georgenkirche.

Untwerpen, bis jest die Hauptstadt der Provinz gleichen Namens im Königs reich der Niederlande, liegt wie unsere Abbildung zeigt, auf dem rechten Ufer der Schelde, enthält 10,000 Häuser und etwa 70,000 Einw., ist meistens schön gebaut, hat breite Strafen, 24 offent, liche Plage und viele ausgezeichnete schöne Gebäude. Vor allem merkwürdig ist die prachtige gothische Domkirche, unsrer lieben Frauen, deren herrlicher Thurm riesenartig über die Stadt hervorragt. Unter den übrigen fünf Pfarrkirchen ist die schone Jakobskirche bemerkenswerth mit dem Grabmal des 1540 hier verstors benen berühmten Malers Peter Paul Rubens. Ferner sind ausgezeichnete Ges baude: das Rathhaus, das Kaufhaus, das aroke Haus der Osterlinge (die frubere Niederlage der alten Hanse), das große Seearsenal, das Militarmagazin u. a. — Antwerpen hat vortreffliche Bils dungsanstalten; eine Schiffahrtsschule, eine chirurgische Schule, eine Malerakas demie, eine Akademie der Wissenschafs ten, eine Bibliothek und vortreffliche Ges måldesammlung. Die Einwohner leben vornähmlich vom Seehandel, Schiffs, bau, von Wollens, Seidens, Spigens, Tabat, Tapeten, u. a. Fabriken, Zuckerrafinerien u. f. w. Der Gewerbs, Reif und Handel Antwerpens, so sehr begünstigt durch die vortreffliche Lage war daher von jeher sehr bedeutend; am blühendsten aber unter der Regierung Carls V., wo man Antwerpen mit Recht die lebendigste und herrlichste Stadt der driftlichen Welt nennen konnte. mals war es der Sammelplat der Schiffe aller Nationen, zu Antwerpens Freimessen strömten die Raufleute aus den fernsten Landern herbei. Zwei folcher

Messen dauerten 40 Tage und alle Waas ren die verkauft wurden, waren zollfrei. Als nun vollends der neue Weg um das afrikanische Vorgebirge gefunden war, und der portugiesische Ostindienhandel den sevantischen untergrub, errichteten die Portugiesen in Brabant ihre Stavelvlas te, und die Schäte beider Indien prange ten jest auf dem Markte zu Antwerpen. Golder Handelsflor zog aus Klorenz und Genua die berühmtesten Handelshäuser hierher, und aus Augsburg liessen sich hier die Fugger und Welser nieder. Auch die Hanse brachte jest ihre nordischen Waas ren hierher und die englische Compagnie errichtete große Niederlagen. Runft und Natur schienen hier ihren ganzen Reichs thum zur Schau zu legen. Waarenhandel stieg auch der Geldhans del. Die Antwerpner Wechselbriefe gals ten an allen Enden der Erde, und Ants werpen soll damals in einem Monat mehr Geschäfte gemacht haben, als Benedig in 2 gangen Jahren seiner glanzenosten Zeit. Besondere Auszeichnung wieders fuhr der Stadt im Jahre 1491, wo der Hansebund hier seine feierliche Versam. lung hielt, was sonst nur in Lübeck ges schah. Im Jahre 1531 wurde die auf 43 marmornen Saulen ruhende Borfe ges baut, die prächtigste im ganzen damaligen Europa. Das fluthende Leben, die Welt, die sich hier zusammendrängte, muß uns glaublich gewesen senn. Zweis bis dritts halbhundert Masten erschienen oft auf einmal in ihrem Hafen, kein Tag vers gieng, wo nicht 500 und mehr Schiffe kamen und giengen. Ueber 2000 Frachts wagen kamen wochentlich aus Deutscho land, Frankreich und Lothringen, und 30,000 Sande waren in dieser einen Stadt allein von der englischen Gesell=

schaft der wagenden Raufleute beschäftigt, und von Antwerpens Hulfsquellen erhält man einen Begriff, wenn wir horen, daß die außerordentlichen Steuern, die diese Stadt zu den vielen Kriegen Carls V. entrichten mußte, auf 40 Millionen Gul den gerechnet wurden. Solcher Flor, solcher Reichthum erfüllte damals diese Stadt, die jest durch die blinde Wuth des Burgerkriegs zum größern Theil in gräßlicher Zerstörung datiegt. Die große herrliche Waaren Miederlage, wo sonst Tausende ihr Brod, ihren Erwerb fan: den, liegt jest in Alsche, und ein gleiches Schicksal traf das Zeughaus, das Stadt= gefängniß und andere schöne Gebäude. Selbst der prachtige, bisher in allen Kriegen verschonte Dom ward stark beschädigt. Ganze Reihen von Ruinen erblickt man jest statt der durch Handel und Gewerhe belebten Straßen. Aller Handel, aller Verkehr ist gehemmt, Credit, Zutrauen auf lange Zeit verloren, und die Noth, das Elend des Volkes wachst mit jedem Tage, und anastlich hoffend harrt Alles der Zukunft. Möge sie das Ungluck des Volkes mildern, den alten Wohlstand herbei führen!

### Marschall Blücher über die p. p.

Blücher empfieng einst von einem hoshen Staatsbeamten ein Schreiben, welschem als Beleg der Bericht einer untern Behörde beigefügt war, worin Blücher anführungsweise imer nur der p. p. Blüscher genannt wurde. Der Inhalt befriedigte ihn wenig, denn die Auszahlung einer Geldsumme die er als Rückstände seiner Prabende ansprach, fand noch einige Schwierigkeiten. Indem er das ungünssige Blatt ärgerlich anschaut, beißt ihn plöklich das p.p. in den Augen, er fühlt

die unerhörteste Beleidigung, sieht das Papier als traue er seinen Augen nicht, nochmals genauer an, bricht dann flu= chend und schimpfend in heftiges Done nerwettern aus, steckt das Blatt ein und zieht stürmisch die Klingel; niemand er= fährt was ihn so aufbringt, ein Bediene ter muß ihn bei dem Minister sogleich ans melden, bringt aber unverweilt die Antwort, derselbe werde lieber dem Fürsten selbst aufwarten, dem er auch außerdem zu seinem Geburtstage morgen perfenlich Gluck zu wünschen beabsichtige. reiche Besuche finden sich am andern Tage ben Blücher ein. Generale und Offi; ziere erfüllen den Saal, auch jener Minister erscheint, Blücher nimmt den Gintretenden sogleich in ein Nebenzimmer, laßt jedoch die Thure halb offen, wie wohl auch geschlossen sie den durchdein= genden Ton seiner erhöhten Stimme faum wurde beschränft haben. "Aber Ew. Ercellenz!" hob er mit Macht an, und ein furchtbares Donnerwetter nach dem andern, entlud sich über den Bes troffenen, der nicht zum Worte kommen konnte. "Seid ihr des Teufels mich eis nen p. p. zu nennen? Da soll ja das Wetter drein schlagen! Für den Gols daten bin ich Vater Blücher, und will ich nichts anders heißen, aber für euch Tintenkleckser bin ich Feldmarschall und Fürst! Ihr mogt mir mit eurem p.p. nur noch einmal kommen, ihr mogt selber ein p. p. sein, aber ich nicht! Und so fuhr er im grimmigsten Eifer fort, zwischen den årgsten Worten, immer wieder p. p. eins schaltend, mit so komischer Wirkung, daß aller anfänglicher Schrecken sich in Reigung zum Lachen milderte. Der Gio fer hatte sich Luft gemacht und nachdem Blücher wieder hervorgetreten war, und

den Offizieren eine anfangs ernste, dann aber in derben Scherz übergehende Anrede gehalten, nahm alles eine heitere Wendung und endete in guter Freundschaft.

Predigt über die Preffreiheit.

Der banrischen Staats Beitung que folge soll am 13. Marz der Pfarrer Karl Riockner zu Luthersbrunn folgendes gepredigt haben, über Joh. XVII, 17. "Wer von der freien Presse bereits schon gehört hat, und dennoch fortfahrt, sich ju weigern, dieselbe mit einem kleinen Beitrag zu unterstüßen, es sen nun aus Kinkendem Geize, aus feiger Bedenk, lichkeit oder aus unzeitiger Kurchtsams Keit; wer fortfährt, sich davon zurückzus ziehen, der bezeigt sich dann nicht als ächter Unhänger Jesu Christi, denn die, fer fagte ja: so ihr an meiner Rede bletbet, send ihr meine rechten Jünger, und werdet zur Wahrheit euch halten, und dadurch die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch dann frei und — (Joh. VIII, 31, 32.) glücklich machen. Und das sollt ihr auch durch die Presse, und werdet's durch dieselbe werden, wen ihr sie kräftig unterstützet, und ihre Erzeugniffe eifrig, mit Berftand und mit Gemuth zu ergreifen u. aufzufassen strebt. Wer aber gar wider dieses herrliche Uns ternehmen der gottbegeisterten Bolksbes glucker unferer Zeit, wer gar dawider fpricht und handelt, wie so lange schon iene tichtscheue Priesterschaft wider das in den Urkunden unferer Religion enthals tene Wort Gottes; wer mit verruchten Lagen oder mit irrigen, einschüchterns den, abschreckenden Reden dawider hans delt, es fen nun gandman oder Städter, Handwerker oder Handelsmann, Bier, wirth oder Gastwirth, Gemeindediener

oder Vorsteher, Gerichtsbote oder Staatsprokurator, Scharfrichter oder Stabsoffizier, Laklerer, Landkommis sår oder Religionslehrer oder sonst irgend ein Staatsbeamter; immerhin bezeigt er sich, wenn er gegen dieses herrliche Une ternehmen spricht oder handelt, mit mehr oder weniger Verschuldung als ein Ges sell, als ein Diener des Satans. Nicht Gott, den Dater der Wahrheit, betet ein solcher an, sondern den Teufet; denn er dient ja diesem Fürsten der Finsterniß, dem eben auch Licht und Wahrheit ein Gräuel ift, und dessen Reich Unwissen, heit, Kalschheit und niedere Gelbstsucht ist, worin jede ungerechte Macht sich weis den kann mit sicherem Spiel, zum zeits lichen und ewigen Verderben der Mens schen. D, darum bitte und beschwöre ich" Euch! um Euerer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt willen! eilet und unterschreis bet jur Unterstützung der freien Preffe. Es ist diese ben Gott im Himmel! bed meiner Seele Seligkeit! ein Wort und Werk Gottes, zur Erleuchtung und zur Beglückung der Menschen."

Der französisch politische Barometer.

Eine Pariser Zeitung gab im verwischenen Upril für die damalige Lage Frankreichs folgenden Barometerstand: Der öffentliche Schaß, auf sehr trocken. Die Zukunft, auf Sturm. Die Freisbeit, auf Krankenzimmer, Temperatur. Die Birne (König Ludwig Philipp), auf schmelzendem Schnee. Die Nationalgarde auf veränderlich. Die öffentsliche Meinung, auf Ungewitter. Die hoffnung der Patrioten, auf beständig schon. Der Enthusiasmus, auf Eis. Das Juste-Milieu (die richtige Mittelstraße) auf Thauwetter. Das Ministerium auf Null. Der Regenbogen (Herzog von Orleans) auf 25 Grad unter Null.

#### Die Beistimmung.

Herr Creffet Pelham, ein Anti : Res formist, schlief im verwichenen Frühjahr eines Tags im englischen Unterhause ein und schnarchte laut; der Sprecher rief: "zur Ordnung! zur Ordnung!" das Haus lachte. Wer macht diesen Larm? fragte der Oberst Evans. Darauf erwiederte Herr Bulver: "das Mitglied für's große Schnarchen, der Reprasentant von Co. vanten und Verfasser des neuen monats lichen Magazins, der ein Romanschreis ber und Wikling und auch ein Gesetzes ber ist!" Das Haus lachte laut; der Schnarcher erwachte, und da er glaubte, es handle sich um seine Meinung, riefer: nich stimme dem Hrn. Bulver ben!"

#### Politische Grille.

Das Einmaleins der politischen Rechenungskunst, sagen die Badner, hat sich verindert; wir sind zu höherer Erkennt, niß gelangt als unsere Båter, haben statt der Religion Bibelgesellschaften, statt des Geldes Papier, statt des Patriotismus politische Kannengiesseren und sind am Ende so klug, wie der Fuchs, der seinen Balg beym Kürschner assekurirt.

### Greiheit und Gleichheit.

In Nantes (in Frankreich) schrie ein Buckliger auf der Straße: "Frenheit! Frenheit!" Ein Anderer gieng vorüber, suhr mit der Hand über seinen Höcker hin und schrie: "Gleichheit! Gleichheit!"

#### Die Ratechismus Frage.

Ein Pfarrer fragte einst einen Bauernknaben: Was hast du mit deinen Sunden verdient? Dh= ne langes Besinnen antwortete er treuherzig: "herr Pfarrer, ich verlange nichts dafür!"

#### Wessen Ohren?

Alls man einem Lord gemeldet batte, daß ein Pferd vom benachbarten Dorfe öfters im Schlofpark weide, ließ er dem Eigenthumer bedeuten, daß, wenn er sich noch einmal erdreiste, sein Pferd in den Park zu treiben, ihm der Schwanz abs gehauen werde. Der Bauer erwiederte dem Bedienten trocken, wenn euer Herr dem Pferde den Schwanz weghaut, so schneide ich ihm die Ohren ab. Der Lord lieft den Bauer kommen, und fragte ihn: was es für eine Bewantniß mit der uns verschämten Drohung habe, die er ihm durch seinen Bedienten habe sagen lassen? — Mylord, antwortete der Bauer, ich have bloß gesagt, daß wenn Ew. Ercels lenz meinem Pferde den Schwanz abs haue, ich ihm auch die Ohren beschnetz den werde."

#### Die verlorne Schönheit.

Als Le Brün, ein berühmter französis scher Maler, einst über die Straße gieng, traf er einen Bettler an, der ein struppis ges Haar und einen langen Bart hatte. Das groteske wilde Anssehen dieses Ropfes, zog die Aufmerksamkeit des Kunstleis auf sich, und er hielt die Geftalt deffelben fur werth, aufbewahrt zu werden. Freund, fagte er zu dem Bettler, fomm morgen zu mir, ich will bich malen. Der Bettler glanbte fich puten zu mufen; ließ sich unterdessen das Haar zu rechte machen und den Bart abnehmen. Als er aber in das Zimmer des Malers tritt, wird er gu feinem großen Erftaunen mit folgenden Worten abgewiesen : Ei, mein Freund, was Teufels ift dir eingefallen, Du haft feinen Bart und feis ne struppige Haare mehr! Du hast fur mich deine Schonheit verloren.